

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 31 (2024)
Heft: 350

Artikel: Junge Politik
Autor: Frick, Daria / Giger, Andi / Riedener, Corinne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge Politik

Am 16. November hat sich im St.Galler Kantonsratssaal zum 50. Mal das Jugendparlament der Kantone St.Gallen und beider Appenzell getroffen. Anlässlich dieses Jubiläums hat Saiten sechs Nachwuchspolitiker:innen aus allen grossen Ostschweizer Jungparteien porträtiert und sie unter anderem gefragt, wie sie zur Politik gekommen sind, was sie sich von ihr erhoffen und was sie verändern würden. Und im Interview spricht Politgeograf Michael Hermann über den Geschlechtergraben bei den Jungen, maskuline Typen in der Politik und die bedrohte Meinungsvielfalt.

Fotografiert wurden die sechs Jungpolitiker:innen von LAURIN BLEIKER am Rande der Jugendsession im St.Galler Kantonsratssaal. Bleiker, 2003, ist selbständiger Fotograf und Videoproduzent aus St.Gallen. Aufgewachsen ist er im Toggenburg. Zuletzt ist sein Kurzfilm *Solus Simul* erschienen. Er erzählt die Geschichte zweier Menschen, die nicht miteinander, aber auch nicht ohne einander können und so ihre Freiheit aufs Spiel setzen.
laurinbleiker.com

«Wir haben die Macht, etwas zu verändern»



*Der St.Galler Simon Gründler lebt für die Politik. Dabei setzt er auf
Eigenwirksamkeit, nicht nur als Co-Präsident des Jugendparla-
ments, sondern auch als Juso-Mitglied und angehender Chirurg.*

von DARIA FRICK

Simon Gründler ist Politiker. Er ist aber auch leidenschaftlicher Zugfahrer, ehrenamtliche Lehrperson für politische Bildung, Mitglied der Juso und der SP St.Gallen, Co-Präsident des Jugendparlaments und Medizinstudent in Lugano. Letzteres sei wohl eher ein Hobby, würden seine Freund:innen behaupten.

Im Gegensatz zu zahlreichen Parteikolleg:innen war Gründler zuerst SP-Mitglied und ist erst später (auf einem Kirchturm) auch noch der Juso beigetreten. Zeitweise hielt er die Jungpartei für zu radikal in ihren Methoden, hat dann aber festgestellt, dass es parteiintern auch dort diverse Ansichten gibt. Es brauche eben Gespräche, sagt er. Am Ende des Tages würden doch alle für dasselbe kämpfen wollen – und müssen.

Und so sind das Studium – der Plan, Chirurg zu werden –, seine Freizeit und die Politik eng verbunden, denn der St.Galler möchte verändern: «Mir ist Eigenwirksamkeit sehr wichtig, darum mache ich Politik und studiere Medizin, ich möchte selbst aktiv etwas verändern. Das liegt mir.»

Gegen die Gleichgültigkeit

Der 22-Jährige ist überzeugt, dass genau diese Eigenwirksamkeit zentral ist, um junge Menschen für die Politik zu begeistern. Im Parlament sei die Jugend kaum repräsentiert, während viele Abstimmungen ihre Lebenswelt nicht tangieren und dadurch komplex wirken würden. So sei es eben nicht leicht, bei politischen Themen den Durchblick und damit auch die Motivation und letztlich ein Gefühl von Eigenwirksamkeit zu behalten. «Man fühlt sich schnell vom politischen Geschehen ausgeschlossen und wird gleichgültig.» Und genau darum geht es Gründler: Mitmachen und mitgestalten, die Macht, die man in einer Demokratie hat, nutzen, um Dinge zu verändern.

Ein wenig frustriert vom Parlamentsbetrieb ist der Jungpolitiker aber bereits: Der Lobbyismus, das fehlende Zuhören und die starren Strukturen würden im Parlament nur zu oft Lösungen verhindern, kritisiert er. Es sei natürlich Wunschdenken zu glauben, die Jungen würden

im Parlament alles besser machen. «Aber eine bessere Welt ist möglich», da ist sich Gründler sicher.

Er möchte dennoch aktiv Realpolitik betreiben, vielleicht auf Gemeinde-, vielleicht aber auch auf Bundesebene. Und wenn man ihm zuhört, so klingt er bereits wie ein erfahrener Politiker, irgendwo zwischen optimistisch und diplomatisch realistisch. Nur ab und an drückt ein aufmüpfiger Juso, ein SP-ler mit radikalen Ideen durch.

Mehr Raum fürs Klima mit Gratis-ÖV

Geht es nach ihm, gäbe es besonders im Bereich des öffentlichen Verkehrs viel zu tun: mehr Fahrradwege, gratis Tickets für Bus und Bahn, weniger Autos und Emissionen – in Lugano, St.Gallen, überall. Mit diesem Thema hat er auch Anfang des Jahres für den St.Galler Kantonsrat kandidiert. Dabei ging es dem Studenten weniger darum, einen Sitz zu gewinnen, sondern vielmehr darum, die Jugend zu repräsentieren und dem Thema Klima mehr Raum zu geben. Denn der Klimawandel werde oft nur isoliert abgehandelt, viel zu selten werde er bei anderen Themen mitgedacht.

Sein Interesse für Politik wurde unter anderem durch die Klimastreik-Bewegung entfacht: «Gerade reden wir über einen Autobahnausbau und buttern Millionen in die Armee. Das geht in eine völlig falsche Richtung», sagt er. Da hört dann die Diskussionsfreudigkeit des St.Gallers zwischenzeitlich auf.

Eigentlich diskutiert Simon Gründler nämlich ganz gerne, vor allem mit Andersdenkenden – so verbringt er seine Samstage gerne an Standaktionen, dort kann er nach Lust und Laune diskutieren und überzeugen. «Nur wenn ich es mit Klimaleugner:innen zu tun bekomme, diskutiere auch ich nicht mehr so gerne», räumt er ein.

Und wenn er fertig diskutiert hat, steigt er gerne in den nächsten Zug, lernt dort für die Uni, arbeitet für das Jugendparlament, bereitet einen Workshop vor, führt Gespräche, schreibt Positionspapiere, überlegt, wie man den ÖV günstiger und attraktiver machen könnte oder schaut einfach zu, wie die Landschaft am Fenster vorbeirauscht.

**«Niemand muss mir sagen,
dass der Status quo funktioniert»**



Seit sechs Jahren macht Rebecca Meier grüne Politik im Jugendparlament. Bei einer Tasse Kaffee erzählt die 22-jährige ETH-Studentin, welches Argument sie von Älteren nicht mehr hören kann und warum ihr Realpolitik Spass macht.

von ANDI GIGER

Rebecca Meier kommt aus einem politischen Haushalt. Ihr Vater politisierte in der FDP, die beiden diskutieren am Küchentisch gerne ihre Projekte und anstehende Abstimmungen. «Er ist mein grösster Fan und unterstützt mich in dem, was ich mache.» Oft teile man die Sicht auf die Dinge. Man gewichte die Argumente nur anders. Genau das interessiert die Arneggerin auch im Jugendparlament. «Der Austausch zwischen unterschiedlichen Positionen inspiriert mich.» Ausserdem stehe das Jugendparlament selbst für Partizipation und politische Bildung. Es sind Themen, die Meier bewegen und antreiben.

Spass haben

Simon Gründler von der Juso, mit dem sie das Jugendparlament präsidiert, kennt sie seit der Schule. Er nahm sie 2018 mit ins Jugendparlament, seither ist sie dabei. Erst später trat sie den Jungen Grünen bei. Der Klimastreik hat sie zu dieser Zeit zusätzlich politisiert. «Obwohl ich eigentlich nicht besonders gerne auf Demos gehe.» Natürlich sei Politik auf der Strasse wichtig, es ist aber nicht der Ort, an dem sie am liebsten politisiere.

Ist das überparteiliche Kompromisfinden denn spassiger? «Nicht immer, doch der Switch in die Realpolitik ist wichtig, wenn wir die Gesellschaft weiterbringen wollen», sagt Meier. Spass hat sie aber durchaus: Diskutieren könne lustvoll sein, das Ringen um das beste Argument sei oft ein aufschlussreicher Prozess. Am meisten Freude hat sie jedoch, wenn Lösungen gefunden werden. «Wenn ich mit jemandem aus einem anderen politischen Lager Kompromisse finde, gibt mir das ein gutes Gefühl.»

Doch manchmal fordert das auch, eigene Positionen zu revidieren. Immer noch spassig? «Ja, denn dann lerne ich ja was! Auch das ist ein Weiterkommen.» Und Kritik aushalten zu können, sei ein Stück weit auch einfach Übungssache.

Grüne Politik in der Schweiz, neue Lösungen für mehr Klimaschutz und Fortschritte in der Energiepolitik: Meier gesteht, dass bei den aktuellen politischen Mehrheiten natürlich vieles nicht möglich ist. Es sei deswegen zentral, auch kleine Erfolge zu feiern: verhindern oder Mini-Schritte in die richtige Richtung machen. Auch das Einbringen von neuen Themen gehört zu Erfolgen dazu, wie in der Stadt St.Gallen zum Beispiel mit der «Sex? Aber safe»-Initiative. Diese fordert, dass Tests für sexuell übertragbare Krankheiten für Junge gratis sein sollen. «Schon bei der Unterschriftensammlung konnten wir der Bevölkerung ein wichtiges Thema näherbringen», sagt Meier. «Das ist bereits ein Erfolg.»

Gegen veraltete Denkweisen

Politik wird vor allem von älteren Menschen gemacht. Meier sieht hingegen die Jungen in der Verantwortung. Aber nicht nur. «Gewisse Strukturen in der Gesellschaft machen es den Jungen auch nicht gerade leicht, sich politisch zu engagieren. Die Altersgrenze beim Stimm- und Wahlrecht zum Beispiel.» Bei politischen Entscheidungen würden die Jungen nur selten gefragt. Oft höre man auch, Junge hätten gerne Tendenzen zu radikalen Positionen. Meier erklärt sich diesen Vorwurf so: «Junge fragen sich, was sie genau wollen und wie sie dahin kommen. Ältere fragen sich halt lieber, was sie mit den vorhandenen Möglichkeiten tun können.»

«Ältere tun junge Ideen gerne als Experimente ab.» Eine Behauptung, die Meier nicht gerne hört: «Niemand muss mir sagen, dass der Status quo funktioniert.» Es sollte um die Probleme und Lösungen gehen. Dass die Jungen teils mehr Vorstellungskraft und neue Ideen hätten, könnte auch für die Realpolitik interessant sein. «Ich sage nicht, dass die Forderungen von jungen Menschen immer gut umsetzbar sind. Das Problem ist aber, dass sie oft nicht einmal gehört werden.»

«Wir sollten uns nicht ständig hochschaukeln»



*Nicolas Kocher, Präsident des Ausserrhoder Jungfreisinns,
wünscht sich weniger Polemik und mehr gepflegte Kontroversen.
Als Chemiker will er mithelfen, die Herausforderungen der Zukunft
zu meistern.*

von CORINNE RIEDENER

Die zweite Hälfte der 50. Jugendsession ist soeben angebrochen. Auf dem Programm steht eine Podiumsdiskussion zu den nationalen Abstimmungsvorlagen vom 24. November. Mietrecht, Krankenversicherungsreform, Autobahnen. Nicolas Kocher sitzt mit vier anderen vorne im St.Galler Kantonsratssaal und soll unter der Leitung eines «Tagblatt»-Redaktors über diese Themen diskutieren. Vor sich rund 100 Jugendliche und junge Erwachsene. Manche engagieren sich bereits in einer Jungpartei, andere schnuppern zum ersten Mal realpolitische Luft.

Der 24-Jährige ist sich solche Situationen gewohnt, doch ein bisschen verdutzt schaut er jetzt doch aus seinem dunkelblauen Poloshirt, auf dem das Logo der Jungfreisinnigen eingestickt ist. Die Juso-Vertreterin in der Diskussionsrunde hat das Wort ergriffen. Sie spricht aber nicht über Autobahnen, sondern kritisiert das fast ausschliesslich cis-männliche Line-up der Podiumsgäste. Das sei nicht zum ersten Mal der Fall, ihre Partei kritisiere das seit Jahren. Sie wolle es nicht länger hinnehmen, dass irgendwelche «Macker» sich aufspielen, erklärt sie – und geht aus dem Saal. Auch der Rest der Juso verlässt zusammen mit den Jungen Grünen geschlossen die Pfalz. Zurück bleiben fragende Gesichter, ein überforderter Moderator und vier Jungpolitiker aus dem bürgerlichen Spektrum, die mit Ausnahme des GLP-lers nun alle mehrheitlich dieselben Positionen vertreten.

Ein Fan der Aufklärung

Kocher hat sich auf den politischen Schlagabtausch gefreut. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern sei eine gesellschaftliche Realität, sagt er später im Gespräch. Dagegen müsse man selbstverständlich etwas tun. «Aber die Juso hat den falschen Weg gewählt. Zu viel Show. Und die Jugendsession ist auch nicht der richtige Ort dafür. Die Diskussion sollte den Jugendlichen die verschiedenen Standpunkte der Parteien aufzeigen, aber die Linken haben nun komplett gefehlt.» Ihm ist bewusst, dass solche Aktionen zum politischen Spiel dazugehören. Er nimmt es gelassen. Nicht so wie die zwei erwachsenen Frauen auf der Zuschauertribüne hinten im Saal, eine davon Kantonsrätin, die nach der Juso-Aktion gar nicht mehr aufhören konnten zu schnattern.

Seit Oktober 2022 ist Kocher Präsident der Jungfreisinnigen Appenzell Ausserrhodens. Der offene Meinungsaustausch mit anderen ist ihm wichtig, er zitiert Kants Leitspruch der Aufklärung – sapere aude. Aber die Auseinandersetzung mit anderen soll sachlich und mit

gegenseitiger Wertschätzung erfolgen. «Ich wünsche mir weniger Polemik in der Politik. Man muss sich nicht ständig medienwirksam gegenseitig hochschaukeln.»

Mit politischen Themen ist er schon früh in Berührung gekommen, zuhause in Herisau wurde viel diskutiert. Einer Partei beigetreten ist er aber erst mit gut 20. Damals lebte er in Zürich und arbeitete für das Startup Essento. «Ja genau, die mit den Insektenburgern als Fleischersatz», erklärt er lachend. Fortschritt durch Technik, daran glaubt er. 2021 hat der gelernte Lebensmitteltechnologe die Vollzeit-BMS nachgeholt, jetzt studiert er im dritten Semester Chemie und lebt unter der Woche in Wädenswil. «Ich bin überzeugt, dass wir mit Wissenschaft und neuen Technologien die ökologischen und ökonomischen Herausforderungen der Zukunft meistern können», sagt Kocher, der sich auch bei den Umweltliberalen sehen würde. «Sie sind Motoren der Veränderung.»

Die Demokratie als Privileg

Kocher gibt sich Mühe, positiv in die Zukunft zu schauen, auch wenn die Zeiten zunehmend turbulenter werden. «Ich will meine Zeit nicht mit Sorgen verschwenden», erklärt er. «Meiner Generation geht es so gut wie kaum einer anderen vor uns, es ist also wohl oder übel unsere Aufgabe, die Welt zusammenzuhalten.» Er wünscht sich, dass die jungen Menschen kritisch bleiben, sich hinterfragen und dankbar sind für das Privileg, in einer Demokratie zu leben. «Nicht alle haben dieses Glück.»

Bei Gleichaltrigen spüre er oft einen gewissen Defatismus, eine Alles-egal-Haltung. Dabei seien Neugier, Austausch und Teilhabe essenziell für eine funktionierende Demokratie. Ginge es nach ihm, müsste man den Religionsunterricht an den Schulen umkrempeln und mehr auf die philosophische und politische Bildung setzen. «Das würde auch unsere Diskussionskultur befruchten – was dringend nötig wäre.»

Kocher versucht, dazu auch privat einen Teil beizutragen. Mit Max Slongo, dem Präsidenten der Jungen SVP Sántis, und Raphael Brauchli von der Jungen Mitte Ausserrhodens betreibt er seit August den Podcast «Bärenstimmen». Damit wollen sie junge Menschen für Politik begeistern, parteiübergreifend. Im Monatsrhythmus diskutieren die jungen Bürgerlichen über konkrete politische Themen wie Biodiversität oder den Autobahnausbau, aber auch über ihre eigene Politisierung, über die Rolle von Jungparteien oder die Frage, wie polarisiert die Gesellschaft ist. Bisher gibt es vier Folgen und noch kaum gepflegte Kontroversen. «Aber linke Gäste in Zukunft nicht ausgeschlossen!», sagt Kocher und lacht.

«Es braucht Austausch»

Maurizia Bless hat in Appenzell Innerrhoden die Junge Mitte mitgegründet und engagiert sich im Jugendparlament. Sie möchte ideologiemüde Jugendliche für die Politik begeistern und Erwachsene dazu bringen, konkret zu werden.

von DARIA FRICK

«Wenn ich auf eine Patientin oder einen Patienten treffe, schaue ich erst, was genau das Problem ist, welche Faktoren die Situation beeinflussen und wo ich hinmöchte: Was kann ich jetzt tun, damit sich für diese Person etwas merklich verändert?» Diese Haltung möchte die angehende Pflegefachfrau Maurizia Bless auch in der Politik vertreten und umsetzen. Sie will zuhören, verstehen und dann Ziele setzen – und zwar «Nahziele», also erreichbare Ziele, keine theoretischen Fernziele, wie es gestandene Politiker:innen jenseits der Dreissiger gerne tun. «Sogenannte Fernziele demotivieren, sie sind nicht greifbar.»

Die 19-jährige Appenzellerin möchte hinterfragen. Die Wichtigkeit dessen und den Unterschied zwischen Hypothesen und handfester Praxis hat sie in der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit gelernt.

Überhaupt strotzt Bless vor Tatendrang. In ihrer Freizeit tanzt sie Discofox und geht jeden zweiten Tag um 6 Uhr morgens ins Schwimmbad. Zurzeit macht sie eine Weiterbildung zur diplomierten Pflegefachfrau, sie möchte näher am Prozess sein. Nun will sie auch politisch konkreter und aktiver werden, sich Wissen aneignen, um diskutieren und etwas verändern zu können. «Es gibt einen Ist- und einen Soll-Zustand. Die Frage ist doch, wie erreichen wir den Soll-Zustand am besten?»

Bless glaubt, viele Menschen würden aktuell anderen nicht mehr richtig zuhören wollen, geschweige denn Interesse zeigen, die Argumente der Gegenseite verstehen zu wollen. «Vielleicht macht eine bestimmte Haltung je nach Lebenslage Sinn. Es braucht halt Austausch», sagt die Innerrhoderin. Ihr Ansatz mag naiv klingen, und doch trifft sie damit einen wunden Punkt in einer Gesellschaft, in der fast alles politisch aufgeladen ist.

Der Konsens der Mitte

Gemeinsam mit Kolleg:innen hat Maurizia Bless im vergangenen Sommer die Junge Mitte in Appenzell Innerrhoden gegründet. Bisher gab es im Halbkanton lediglich die Junge SVP Säntis – eigenständig und doch ähnlich rechtskonservativ wie die Mutterpartei – und daneben Verdrossenheit und brachliegendes Potenzial. Bless und ihre Kolleg:innen wollten dieses Potenzial

auffangen und die politischen Gespräche, die sie untereinander führten, in die Tat umsetzen. Also beschlossen sie, selbst eine Partei zu gründen.

Bei der Mitte würden die Meinungen aller einen Konsens finden, sagt die angehende Pflegefachfrau, obschon sie selbst sich eher links davon positionieren würde. Die Gründung einer Partei sei allerdings komplexer, als sie gedacht hatte, räumt sie ein, dafür sei es eine gute Vorbereitung auf die politische Arbeit. Denn nun müssen die Gründungsmitglieder der Jungen Mitte überzeugen, nicht nur die Mutterpartei, sondern auch Wähler:innen. Darum möchte Bless lernen, wie man gut spricht und griffig überzeugt.

Zwischen Ohnmacht und Klimakleben

Bless möchte vor allem die Jugend abholen, deren Interesse an Politik wecken und Anliegen repräsentieren. Denn gerade was Politik betrifft, sei die Jugend zwiespalten. Es gebe zwei Lager, meint die Appenzellerin: Die einen, die sehr laut sind und zuweilen mit extremen Mitteln für etwas kämpfen, wie beispielsweise die sogenannten Klimakleber:innen. Und die anderen, die sich dadurch eingeschüchtert und vor lauter Ideologie und polarisierten Ideen ohnmächtig fühlen. Auch darum gab es wohl bisher in Innerrhoden nur eine Jungpartei, nämlich die der SVP.

Hinzu komme, dass die Jugend in der Politik auch nicht angemessen vertreten sei, sagt die 19-Jährige: «Als ich vor einem Jahr das erste Mal im Jugendparlament sass und realisierte, dass hier junge Leute eine Plattform haben, gesehen werden und diskutieren können, hat mich das motiviert.»

Mittlerweile sitzt sie im Vorstand des Jugendparlaments. Sie möchte die Jugend vertreten und zeigen, dass man mitreden kann und gehört wird. Und obwohl ihre Mutter in der Innerrhoder Ständekommission sitzt, möchte Maurizia Bless nicht zwingend auch irgendwelche hohen Posten bekleiden. Ihr geht es ums Hier und Jetzt und wie sie dies verändern kann. Mehr Nahziele eben, wie in der Pflege, und weniger hypothetische Ziele in absurder Ferne.

«Rechts der SVP ist No-go-Area»



Kevin Loosli sitzt im Jugendparlament ganz rechts. Der Präsident der Jungen SVP des Kantons St.Gallen erklärt, warum für ihn die Polarisierung auch positive Seiten hat und wo er die roten Linien zieht.

von ANDI GIGER

Der 22-Jährige kippt das Rähmchen in seinen Kaffee und rührt ihn kurz durch. Kevin Loosli wohnt in St.Gallen und macht seit einigen Jahren Politik. Warum? «Weil es mich interessiert und betrifft. Vor allem junge rechtsbürgerliche Stimmen fehlen in der Politik.» Und warum in einer Partei, in einem Parlament? «Im Parlament geht es darum, dass junge Menschen gemeinsam Themen diskutieren, die wir als wichtig erachten. Die Partei spielt eine untergeordnete Rolle.» Andere Ansichten interessieren ihn – und das Entwickeln gemeinsamer Forderungen noch mehr. Es gehe ihm um die Sache, nicht um die Person, betont er immer wieder.

Die Politik habe ihn offener gemacht. Auch neuen Themen gegenüber. «Ich kann mich in Themen reinfuchsen und Zusammenhänge entdecken.» Doch auch gegenüber Menschen: In der Politik gehe man offen aufeinander zu, suche Lösungen, sagt er und lacht. «Wohingegen man beim Campaining auf der Strasse manchmal auf viel Desinteresse und Ablehnung stösst.»

Baustelle Bildungspolitik

Die Arbeit im Jugendparlament sei für ihn eine Horizont-erweiterung, sagt Loosli. «Man kommt aus der Bubble, lernt andere Sichtweisen zu verstehen.» Da brauche es eine Offenheit. «Ich habe Mühe damit, wenn man die Meinung der Gegenseite nicht akzeptiert. Man muss sie nicht gut finden, aber akzeptieren.» Damit das funktioniere, helfe auch eine informelle Ebene. «Ein Feierabendbier oder ein Gespräch über Sport vereinfacht die Zusammenarbeit im Parlament.» Dann dürfe während der Debatte der Umgangston auch mal härter sein. «Insofern hat die Polarisierung, von der alle reden, auch ihre guten Seiten: Die Probleme sollten benannt werden dürfen, auch mal überspitzt, sodass man verstanden wird.» Natürlich: Anstand sei wichtig, betont Loosli. Inhaltlich gebe es rote Linien. «Für mich ist klar, dass rechts der SVP No-go-Area ist. Wie auch links der SP.»

Die Bildungspolitik ist ein Thema, das ihn umtreibt. «Immer mehr Menschen gehen zur Kantonsschule, anstatt eine Lehre zu machen. Ich fände es aber wichtig, dass wir früh beginnen zu arbeiten und die reale Welt kennenlernen.» Er selbst hat eine Lehre als Konstrukteur absolviert, macht zurzeit die Berufsmatura und arbeitet als Technischer Verkäufer.

Die ABU-Lektionen während der Lehre, in denen Geschichte und Politik häufig behandelt wurden, haben ihn unter anderem politisiert. Ein Berufsschulkollege habe sich damals dazu entschieden, der jungen SVP beizutreten, erinnert sich Loosli. «Ich bin dann nachgezogen. Ohne grosse Erwartungen oder Ambitionen.» Zusammen besuchten die beiden dann im Marktplätzli einen SVP-Höck. Dort kam Loosli zum ersten Mal mit Mike Egger ins Gespräch. «Er faszinierte mich. Er kann die Dinge auf den Punkt bringen.» Seither engagiert sich Loosli in der Partei, inzwischen präsidiert er die Junge SVP des Kantons St.Gallen und ist in der Parteileitung der kantonalen Mutterpartei.

Die klassische Politisierung innerhalb der Familie gab es bei ihm nicht. Wobei seine Familie nicht unpolitisch ist: Sein Vater sei «eher grün angehaucht», die Generationen davor waren gewerkschaftlich geprägt. Seine Grossmutter stand vor Jahren auf der EVP-Liste für das St.Galler Stadtparlament. Doch das wusste er lange gar nicht. Auch wenn er nun in eine andere Richtung politisiert, hatte er stets die Unterstützung seines Vaters.

Junge in die Verantwortung

«Im Moment gibt es bei uns Jungen den Trend, linke Anliegen zu vertreten. Es ist eine Art Lifestyle geworden.» Es schwanke zwar immer wieder auch in die bürgerliche Richtung, betont er. Seine Generation müsse das politische Ruder irgendwann übernehmen. Darum sollte sie sich auch heute schon einbringen. «Was nicht bedeutet, dass ich für ein tieferes Stimmrechtsalter bin», schiebt er nach. Warum? «Es gibt keinen Bedarf. 18 ist das ideale Alter, dann beginnt bei vielen der Ernst des Lebens und man versteht, was es bedeutet, Teil einer Gesellschaft zu sein. Wer jünger ist, kann sich auch heute schon in politischen Organisationen einbringen, wie etwa beim Jugendparlament.»

Der Café Crème ist inzwischen ausgetrunken. Im Hintergrund läuft der TikTok-Hit *Pedro*. «Der Song ging mit dem Waschbären, der in einem Tunnel tanzt, viral», weiss Loosli. Und schon ist sie da: Die informelle Ebene, die in der Politik alle brauchen.

«Ich scheue mich nicht vor schwierigen Diskussionen»



Anastasia Kurer aus dem Rorschacherberg hat zuerst das
Jugendparlament und erst danach ihre Partei, die Junge GLP,
gefunden. Als Diplomatin hofft sie, dereinst ein paar Steine ins
Rollen zu bringen.

VON CORINNE RIEDENER

Wäre Anastasia Kurer eine Comic-Heldin, trüge sie farbiges Haar und schwarze Hörner, eine selbstgebastelte Glitzermaske und auf dem Rücken ein Gewehr für alle Fälle. Aber sie wäre vermutlich eine sehr friedvolle Heldin, würde die Superschurken mit betörendem Harfenspiel und viel Verhandlungsgeschick dazu bringen, ihr Unwesen woanders zu treiben. Auf ihrem Cape stünde gross PYRALISS. So wird Anastasia von ihren Farbenschwestern der Adrasteia Sangallensis genannt. Es ist die älteste Frauenverbindung der Schweiz.

Eine Comic-Heldin ist sie zwar nur in ihren Träumen, aber angesichts ihrer vollgepackten Wochen scheint die 18-jährige Rorschacherbergerin definitiv über ein paar Superkräfte zu verfügen: Sie ist im Schützenverein und in der Frauenverbindung, macht Karate und Cosplay, spielt Harfe und sitzt im Vorstand des Jugendparlaments der Kantone St.Gallen und beider Appenzell. Wenn sie nicht gerade in Altstätten in der Schule oder in St.Gallen am Arbeiten ist. Kurer macht seit Sommer 2023 das KV Marketing und Kommunikation mit BMS. Wir treffen uns am Vortag der 50. Jugendsession im Coworking-Space ihres Lehrbetriebs an der Fürstentlandstrasse.

Auszubildende mit hohen Zielen

In diesem Betrieb wird Kurer voraussichtlich nicht ewig bleiben, denn sie hat ein hohes Ziel: Die Jungpolitikerin will in die Diplomatie gehen und Botschafterin werden. Das passt zu einer weiteren Superkraft, die sie nach eigenen Angaben hat: Sie kann es mit fast allen. «Seit ich ein Kind bin, bewege ich mich in den verschiedensten Kreisen, von konservativ bis progressiv», erklärt Kurer. «Ich bin neugierig, kann mich in viele Standpunkte hineinversetzen und scheue mich auch nicht vor schwierigen Diskussionen.»

Gute Voraussetzungen für die Politik. Für Kurer ist diese ein Ort, an dem sie ihr Netzwerk weiter ausbauen und Beziehungen knüpfen kann. Sie sei eher introvertiert und etwas ungeduldig, sagt sie von sich. An der Jugendsession spürt man wenig davon. Ihr Ressort ist die politische Bildung, den KI-Workshop am Nachmittag hat sie auf die Beine gestellt. Beflissen geht sie durch den Kantonsratsaal, beantwortet Fragen, begrüsst die anwesenden Jugendlichen und moderiert den Politgeografen Michael Hermann an, der das Eröffnungsreferat an diesem Samstagmorgen hält. Selbst als am Nachmittag die Juso und die Jungen Grünen geräuschvoll den Saal verlassen, weil

das Geschlechterverhältnis der Diskussionsrunde un- ausgewogen ist (mehr dazu im Editorial und auf Seite 31), bringt sie das kaum aus der Ruhe.

Das Grün im Namen ist wichtig

In die Politik ist Kurer eher zufällig gerutscht. Aus einem Newsletter hat sie vom Jugendparlament erfahren und sich spontan für die Session im Frühling 2023 angemeldet. Aus Neugier. Einer der Workshops drehte sich um nachhaltige Ernährung, als Vegetarierin war sie sofort interessiert. Wenig später sass sie bereits im Jupa-Vorstand. Der Jungen GLP ist sie erst danach beigetreten, «und fast hätte ich aus Versehen bei den Grünen angeheuert», erzählt Kurer und lacht. Sie hatte die Logos verwechselt und sich irrtümlich zuerst bei den Grünen gemeldet. «Aber sie haben nicht gleich zurückgeschrieben, also bin ich am Ende doch am richtigen Ort gelandet.»

Das Grün im Parteinamen ist Kurer wichtig. Greta Thunberg und die Klimabewegung haben ziemlich Eindruck bei ihr hinterlassen. Aber sie wollte auch in eine «ruhige Mitte-links-Partei», die sich «alle Seiten anhört» und «nicht zu ideologisch tickt». Was nicht heisst, dass sie die Grünen nicht mag, betont Kurer. Bei der GLP fühlt sie sich einfach eher zuhause.

Auch die Geschlechtergerechtigkeit ist für sie ein wichtiges Thema. Damit passt sie ins empirische Bild: Junge Frauen verorten sich immer weiter links und bevorzugen moderne Rollenbilder, junge Männer stehen immer weiter rechts und halten an tradierten Mustern fest. Der Geschlechtergraben weitet sich. Diesen Trend beobachtet auch Kurer. «Konservative Werte sind vor allem bei jungen Männern wieder cool. Sie idealisieren die Vergangenheit. Aber das gilt nicht nur für Männer», sagt sie und verweist auf Social-Media-Phänomene wie den Tradwife-Lifestyle. Oder auf die neuerliche Wahl von Trump, die auch Frauen mitverschuldet hätten.

Diktatoren, Kriege, Klimakrise. Wie blickt eine 18-jährige angehende Verhandlungskünstlerin auf diese Welt? Bringen es Politik und Diplomatie überhaupt noch? «Warum denn nicht?», fragt Kurer zurück. Probleme und Krisen habe es schon immer gegeben und das werde sich in Zukunft auch nicht ändern. Also kein Grund, die Hoffnung aufzugeben. «Ich trete auch nicht an, um die Welt zu verändern. Ich bin zufrieden, wenn ich ein paar Steinchen ins Rollen bringen kann. Veränderung beginnt im Kleinen. Wir könnten zum Beispiel einmal damit anfangen, die ÖV-Preise zu senken.»

«Die Rückkehr des Autoritären besorgt mich»

Politgeograf Michael Hermann über den breiter werdenden Geschlechtergraben bei den Jungen, maskuline Typen in der Politik und die bedrohte Meinungsvielfalt innerhalb der Parteien.

von CORINNE RIEDENER

SAITEN: Welche politischen Themen bewegen die jungen Leute heute?

MICHAEL HERMANN: Das Klima ist nach wie vor ein grosses Thema. Mit dem Trockensommer 2018 gab es diesbezüglich eine starke Repolitisierung. Die Corona-Krise hat dann aber dazu geführt, dass die Klimabewegung rasch erlahmt ist. Mit der Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen gewannen die Themen Freiheit und psychische Gesundheit bei den Jungen an Bedeutung. Auch der Umgang mit Sozialen Medien beschäftigt viele.

Gibt es soziodemografische Merkmale, die politisch interessierte junge Leute vereinen, unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung?

Nebst dem sozialen und dem kulturellen Kapital ist die Bildung für das politische Interesse sicher ein zentraler Faktor. Wer eine Schule besucht, findet auch eher Zeit für ein Engagement, als jemand, der eine Lehre macht. Typisch ist, dass viele aus einem politischen Haushalt kommen. Wenn am Familientisch über Politik diskutiert wird, erhöht das die Chancen, dass man sich später politisch engagiert.

Laut Studien hat sich der Geschlechtergraben bei den Jungen vertieft. Auch in Ihrer 2024 publizierten Studie zu Toleranz und Meinungsfreiheit spielt der Geschlechtergraben eine Rolle. Wie zeigt er sich?

So wie es Polarisierung schon immer gab, hat es auch politische Unterschiede zwischen den Geschlechtern immer schon gegeben. Nur wurden diese weniger als Graben wahrgenommen. Auch weil das Meinungsspektrum innerhalb der Parteien früher breiter war als heute. So waren zum Beispiel Frauen, die sich als bürgerlich bezeichnet haben, häufig ein wenig sozialer als Männer, die sich als bürgerlich bezeichnet haben. Neu ist, dass sich immer mehr Frauen grundsätzlich mit Links identifizieren und immer mehr junge Männer mit Rechts. Es gibt also eine zunehmende Sortierung, und die politische Haltung wird zur Identitätsfrage.

Wie kam es dazu?

Geschlechterthemen sind wieder politischer geworden. Mit der dritten Welle des Feminismus ab Mitte der 2010er-Jahre und mit globalen Bewegungen wie MeToo wurde vielen klar, dass es mit der rechtlichen Gleichstellung allein nicht getan ist und es nach wie vor noch viele Ungleichheiten und «feinstoffliche» Unterschiede gibt. Die neue Generation der Feministinnen hat das lautstark angeprangert. Im Zuge dessen gab es auch eine Verschiebung von reinen

Sachthemen hin zu Fragen der Identität oder der Kultur. Es fand eine Subjektivierung der politischen Themen statt. Die Forderungen nach Gleichstellung und das selbstbewusste Auftreten der Frauen haben in der Männerwelt zu einiger Verunsicherung geführt. Das löste Gegenreaktionen aus. Die Subkultur der Incels könnte man als radikalen Kern dieser maskulinen Gegenbewegung verstehen.

Gibt der Geschlechtergraben bei den Jungen Anlass zu Besorgnis oder ist er ein vorübergehendes Phänomen wie viele Bewegungen und Gegenbewegungen?

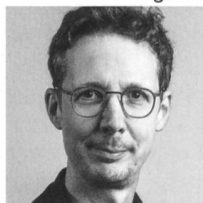
Ich finde das nicht übermässig besorgniserregend. Es gehört vielleicht einfach dazu und ist auch ein Ausdruck der Realität, in der wir leben. Problematisch finde ich, dass das Bild des «starken Mannes» derzeit wieder so en vogue ist. Mich besorgt diese Rückkehr des Autoritären.

Man scheint sich der Werte der Meinungsvielfalt und der Demokratie immer weniger bewusst zu sein. Was tun dagegen?

Demokratie kann man ja nicht verordnen. Der Antrieb muss von innen kommen. Darum braucht es Aufklärungsarbeit, mehr «demokratische Propaganda». Wir müssen zeigen, dass diese maskulinen Typen, die vor allem auch junge Männer ansprechen, gar nicht so stark und souverän sind, wie sie sich geben. Es ist häufig nur Show. Die Demokratie ist eine Errungenschaft, die wir pflegen müssen. Die Geschichte hat gezeigt, was passieren kann, wenn man das aufgibt.

Was würden Sie jungen Menschen, die in die Politik gehen wollen, mit auf den Weg geben?

Ich bin nicht der Typ für Ratschläge (lacht). Am ehesten würde ich «Go for it!» sagen. Die Politik ist ein guter Ort, um zu lernen, mit anderen Meinungen umzugehen. Das haben wir heutzutage etwas verlernt. Wir sehen das etwa daran, dass Politiker:innen, die nicht auf der Linie der Parteimeinung liegen, zum Teil marginalisiert oder am Aufstieg gehindert werden. Ich würde mir wünschen, dass die interne Meinungsvielfalt wieder mehr gepflegt wird. Das würde die Parteien auch wieder anschlussfähiger machen für die Menschen ausserhalb des Politbetriebs, die ja auch nicht nur in Schwarz-weiss-Kategorien denken und handeln.



MICHAEL HERMANN, 1971, ist Geograf und Politikwissenschaftler. Er leitet das Forschungsinstitut Sotomo und lehrt an der Uni Zürich. Das Interview ist am Rande der 50. Jugendsession SG AI AR am 16. November in St.Gallen entstanden, wo Hermann als Gastreferent eingeladen war.

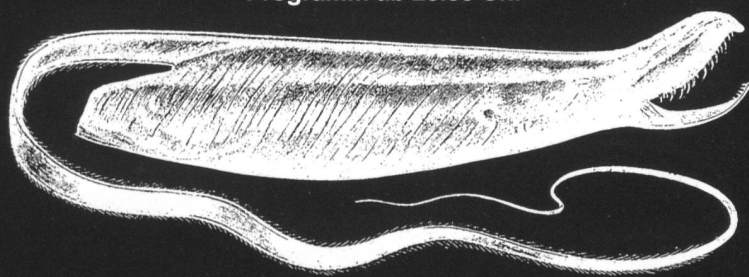
Pfahlbauer ir.

Charles



Lukas Bar
Mülenenschlucht
Do 5. Dez 2024

Eintrudeln ab 19 Uhr,
Programm ab 20.30 Uhr



Lesung Episoden (Marcus Schäfer),
Kontrabass mit etwas Strom (Patrick Kessler),
Quiz mit irrsinnigen Preisen, Gesöff, Gebäck,
Geplauder, Stargäste, DJs mit Pfahlbauerplatten u.a.

Verlag
Saiten

Nachrichten

Taschenbuch erhältlich beim Verlag Saiten oder im Buchhandel deines Vertrauens

Samstag um 20 Uhr